

erfatz und Zusatz nur in
bis 2. November:
t-Geld-Lotterie
0, 70 000, 60 000, 40 000, 20 000,
0, 30 à 500, 50 à 300, 150 à 100,
und Liste 30 Pfg.)
Sauptgewinne Mark 100 000,
4 à 5000, 10 à 1000, 100 à 500
rt (Porto und Liste 30 Pfg.)
Lotterie Hauptgewinne Mark
à 10 000, 4 à 5000, 10 à 1000,
0 Mark (Porto und Liste 30 Pfg.)
tten-Lotterie Gewinne Mark
3000, 2 à 2000, 3 à 1000, 10
Porto und Liste 30 Pfg.) Gültig
Ziehung 5.-7. November.
Lotterie Ziehung 9.-12. November.
10 000, 5 à 2000, 10 à 1000, 20
ange Lose 4 Mark, halbe Lose 2 Mark
Liste 30 Pfg.)
Linden, Haupt-Glücks-
Collette Bonn
über dem Bahnhof. Fernsprecher
effe: „Lotteriebahn Bonn.“
wiebeln
station Brunsfeld.
N. Spoden, Brunsfeld.
„KOMET“
neue und verbesserte
Milch-Centrifuge
Patent und D. R. G. M.
güßte Entnahme, Tadellose, eralt
beit. Fast ohne Verschleiß. Geräusch
er und leichter Gang. Trommel ohne
Dichtung, ohne Einsätze und ohne
sonstige leichteste und bequemste Reinigung.
2 Jahre Garantie
uktion und fehlerfrei
erial.
im Boden befestigt, ist dabei
tis und franko.
Fr. Carl Marquet.
nibert,
Goldarbeiter
Malmedy,
Marktplatz-Gde.
Lager eine schöne
Taschenuhren, Re-
teure, Hausuhren,
cker aller Art.
in allen Preislagen
lagwerk von 12 Mk. an. Br
Ringe in Gold und Silber
auf Wunsch überallhin gesandt
mpt und billigst ausgeführt.
s Lager in allen
nd ausländischen
zern.
andlung.
reck in Bonn,
57/65 und 34/40.
Mungen
af das
Kreis Malmedy
rtal 1901)
ilagen „Illustriertes Familien-
terhaltungsblatt“ 8seit. werden
en Postanstalten und in den
angenommen und die erschie-
r Borrath reicht, nachgeliefert

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“
erscheint wöchentlich zweimal und
wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstal-
ten, Landbriefträgern und in der Expedition
entgegen genommen.
Der Abonnementspreis beträgt, pro
Quartal in St. Bith oder in der Expe-
dition abgeholt 1 Mark; durch die
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.
Verantwortlicher Redacteur J. Doeppen.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Das Kreisblatt kostet mit der Mittheilung
beilage „Familienblatt“
8seitig und der beiliegenden Samstagsbeilage
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ vier Pfennig
bisch 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75
Mark ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühren für die 3-spaltige Gar-
mond-Beile oder deren Raum 20 Pfennig
Inserate in tabellarischem und 3-spaltig
sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile.
Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.
Druck und Verlag
von J. Doeppen in St. Bith (Hifel).

Nro. 86. St. Bith, Samstag den 26. Oktober 1901. 36. Jahrgang.

Amfl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Die Herren Vorstandsmitglieder, Delegirten und Kasino-
vorstehenden, sowie sämtliche Mitglieder der landwirth-
schaftlichen Sozialabteilung St. Bith-Malmedy werden auf
diesem Wege freundlichst gebeten, der am 4. November d.
J. zu St. Bith erfolgenden feierlichen Einweihung und
Eröffnung der landwirthschaftlichen Winterschule beizuwoh-
nen. Der Schulfeier, welche um 10½ Uhr beginnt, wird
ein Hochamt in der Pfarrkirche zu St. Bith vorangehen.
Nach der Feier findet eine Sitzung des Vorstandes der
Sozialabteilung und alsdann gegen 12 Uhr gemeinschaft-
liches einfaches Mittagessen statt.
Ich bemerke ergebenst, daß besondere Einladungen an
den Vorstand u. s. f. nicht erfolgen.
Malmedy, den 14. Oktober 1901.
Der Direktor der Sozialabteilung:
Dr. Kaufmann.

Bekanntmachung.
In der Gemeinde Reiff Kreis Brüm ist die Maul-
und Klauenseuche erloschen und sind die Sperrmaßregeln
aufgehoben worden.
Malmedy, den 23. Oktober 1901.
Der Landrath:
Dr. Kaufmann.

Bekanntmachung.
Der Herr Ober-Präsident hat auf Grund des § 6 der
Allerhöchsten Verordnung vom 2. Februar d. J. (S. S.
49), betreffend die Einrichtung einer Ständevertretung
der Apotheker, durch Erlass vom 5. d. Mts. J.-Nr. 18708
bestimmt, daß aus dem hiesigen Regierungsbezirk
„2 Mitglieder und ebensovielen Stellvertreter“
für die Apotheker kammer gewählt werden.
Auf Grund des § 6 Absatz 2 a. a. D. setze ich hier-
mit als Endtermin (Wahltermin)
Donnerstag, den 7. November d. J. fest.
Gleichzeitig mache ich auf folgende Bestimmungen auf-
merksam:
Die Wahl erfolgt schriftlich durch Einsendung des
Stimmzettels an mich.
Jeder Stimmzettel muß Namen, Stand und Wohnort
des Wählenden, der von ihm gewählten Mitglieder und
der von ihm gewählten Stellvertreter enthalten und recht-
zeitig bis zu dem vorstehenden Endtermin (Wahltermin)
eingereicht werden.
Ungültig sind:
1. Stimmzettel, welche die Person des Wählenden nicht
erkennen lassen oder von einer nicht wahlberechtigten
Person ausgestellt sind.

Ein edles Frauenherz.
Roman von Viktor Rheinberg. 39
Es war ein Glück für sie, daß sich diese Möglichkeit geboten:
dann sie würde die Nervenregung nicht länger ertragen ha-
ben; in ihr Zimmer eilend, warf das arme Wesen sich vor
ihrem Lager auf die Knie und weinte, den Verstand des Stim-
mels erschöpfend, bittere, heiße Thränen. Der Schlag, der sie ge-
troffen, war ein harter; sie hätte ihm Jörn, Ungebuld, Reiz-
barkeit, alles verziehen, alles wäre besser gewesen, als dieses
granartige Nichterkennen; er mußte während der ganzen Zeit
ihrer Trennung kaum ein einziges Mal ihrer gedacht haben, sonst
würden ihre Züge ihm doch nicht so gänzlich entfallen sein.
Die Speiseglocke erkundete und Emilie wußte, daß sie um je-
den Preis an der Tafel erscheinen müsse; die Gräfin pflegte nie-
mals für Namen oder Daten ein Gedächtnis zu haben, deshalb
mußte stets jemand an ihrer Seite sein, der ihr das Fehlende
erlegte. Emilie durfte sich niemals von der Mittagstafel frei-
machen; als sie dies wegen heftiger Migräne ein einziges Mal
versucht, hatte Lady Clark ganz ruhig erwidert: „Es thut mir
leid, Fräulein Witzell, wenn Ihr Kopf schmerzt, Sie können
nachher ruhen; bei Tisch muß ich jemand zur Seite haben, der
sich an jede Einzelheit erinnert.“
Von jenem Tage an hatte Emilie nie mehr den Versuch ge-
macht, sich frei zu machen. Auch heute besuchte sie die Schläfe
mit kaltem Wasser und richtete sich dazu ein, in den Speise-
saal zu gehen; was war denn auch daran gelegen, wer würde
beachten, ob sie geweint hatte oder nicht?
Eine große Gesellschaft war in den Empfangsgemächern ver-
samlet; sie sah, wie ihr Gatte gelegentlich mit Gida sprach,
und sie gestand sich, daß jene beiden für einander geschaffen zu
sein schienen.
„Ein schönes Paar!“ flüsterte jemand in ihrer Nähe und nur
mäßigam bezwang sie sich, um nicht laut hinaus zu rufen in die
Welt: „Es ist mein Gatte, ich würde ihm vor fünf Jahren an-
getraut!“
Die Etikette der Tafel hatte Mutter und Sohn getrennt;
Emilie saß neben Lady Clark, um bereit sein zu können, jeden
Wunsch der Dame sofort zu erfüllen.
Zum Glück war die Gräfin heute in keiner besonders gespräch-
igen Laune, so daß sie sich nicht allzu stark in Anspruch genommen

2. Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Na-
men enthalten.
3. Stimmzettel, auf welchen mehr Namen als zu wäh-
lende Personen verzeichnet sind.
4. Stimmzettel, welche einen Protest oder Vorbehalt
enthalten.
5. Stimmzettel, insoweit dieselben die Person des Ge-
wählten nicht unzweifelhaft erkennen lassen, oder den
Namen einer nicht wählbaren Person bezeichnen,
oder der Angabe entbehren, ob der Betreffende als
Mitglied oder als Stellvertreter gewählt worden ist.
Gewählt sind diejenigen, welche die meisten Stimmen
auf sich vereinigen. Bei Stimmengleichheit entscheidet er-
forderlichenfalls das Loos.
Machen, den 14. Oktober 1901.
Der Regierungs-Präsident.
von Hartmann.

Bekanntmachung.
In Wallerode, Medell und Meyerode ist die Maul-
und Klauenseuche erloschen. Die Sperre über genannte
Ortschaften ist aufgehoben.
Meyerode, den 24. Oktober 1901.
Der Bürgermeister,
Schulzen.

Wochen-Übersicht
Der Kaiser hat ein in warmen Worten gehaltenes
Beileids-Telegramm an den Sohn des am Freitag ge-
storbenen Fürsten Bismarck gerichtet, und den Prinzen
Heinrich beauftragt, ihn bei der Beisetzungsfeier zu vertreten.
Der Generalfeldmarschall Graf Waldersee ist am Sonnabend
in Hannover eingetroffen. Er hatte zu der Fahrt einen
Salon-Krankenwagen der Station Hannover benutzt.
Graf Waldersee trug bei seiner Ankunft Fellschuhe, ging
aber, nur auf einen Stock gestützt, nach seiner Equipage;
er sieht noch angegriffen aus. Ein Kongreß der Duellgegner
hat am Sonnabend in Leipzig getagt. Glüberufen war
er vom Fürsten Louis Karl zu Löwenstein. Dem durch
alle deutschen Zeitungen veröffentlichten Aufrufe hatten nur
— 29 Herren Folge geleistet. Zur Bekämpfung des Zwei-
kampfes wurde die Bildung von Schiedsgerichten mit staat-
licher Anerkennung und eine Verschärfung der Strafen für
Beleidigungen, Ehebruch, Zweikampf u. s. w. vorgeschlagen.
Ein Aktionskomitee soll eine Liga zur Bekämpfung des
Zweikampfes ins Leben rufen. Uns will es scheinen, als
ob zur befriedigenden Lösung der Zweikampffrage Konfe-
renzen ebenso wenig beitragen, wie parlamentarische Erör-
terungen. Daß der Befehl im Oberpräsidium von Schles-
wig-Holstein keinen Systemwechsel bedeutete, daß vielmehr
nach wie vor der dänischen Agitation mit Nachdruck entge-
gengetreten werden soll, dafür ist folgender Fall bezeichnend:

sah und ihre ungeteilte Aufmerksamkeit Gida und Robert zu-
wenden konnte. Sie sahen, ziemlich weit von ihr entfernt, Seite
an Seite und sprachen viel; worüber, das vermochte sie nicht
zu verstehen; das eine aber entging ihr nicht, daß sie sich selten,
fast gar nicht anblickten; sein Wesen gegen Gida war sehr auf-
merksam, sehr ritterlich, Emilie wußte aber thatächlich nicht,
ob dies nur gesellschaftliche Form, oder ob ein wärmeres Em-
pfinden dahinter zu suchen sei. Ein- oder zweimal streifte sein
Blick auch Emilie, aber er erkannte sie nicht.
Als die Damen das Speisegemach verließen, war es Lord
Wilcox, der ihnen die Thür öffnete, und wieder begegnete sein
Blick demjenigen Emilies, ohne daß er sie erkannt hätte.
Im Salon angelangt, pflegte die Gräfin stets für eine kleine
Weile die Augen zu schließen, der Arzt habe ihr dies anbefoh-
len, behauptete sie, es gebe ihr Kraft für den Abend; Emilies
Aufgabe war es dann, in ihrer Nähe zu weilen, jede Störung
fern zu halten und sie zu wecken, wenn die Herren sich wieder
herbeigesellten. Heute sah sie, wie auch Gida, ganz gegen ihre
sonstige Gepflogenheit, ein entlegenes Winkeltchen aufsuchte und
sich dort heimlich niederließ; das Mädchen schlief nicht, es träumte
mit offenen, förmlich verklärten Blicken; wovon? fragte sich Emi-
lie angstvoll.
Die Herren kamen wieder in die Empfangszimmer und Emi-
lie wendete die Gräfin. Lord Wilcox gestellte sich zu ihr, aber er
sah das schöne, unaussprechlich traurige Antlitz nicht, das so
bicht neben ihm stand, das aber durch eine vorgehaltene Hand
halb verdeckt war, denn Emilie wollte es vermeiden, daß er sie
vor allen anderen erkenne. Sie las ein undefinierbares Etwas
in seinen Zügen, das sie erbeben ließ. Er trat an Gida heran
und Emilie beobachtete ihn mit angstvoll pochendem Herzen.
Es leuchtete freudig auf in den Augen des schönen Mäd-
chens; was mochte er ihr sagen?
Frauen besitzen die Seelenstärke, viel Leid zu ertragen; lä-
chelnden Mundes nehmen sie oftmals die Qualen hin, sie lau-
schen Worten, die ihr eigenes Todesurteil enthalten, mit an-
scheinender Ruhe, vielleicht aber hat niemals ein weibliches We-
sen herberen Schmerz erlitten, als Emilie, während sie Gida
und ihren Gatten unausgesetzt beobachtete.
Es trat jemand an die schöne Erbin heran und führte sie
hinweg, Lord Wilcox blieb allein, und nur Emilie beobachtete

In Hohenhoved (Nord-Schleswig) wurden el. Personen,
dänische Unterthanen, welche an einer Hochzeitfeier teilge-
nommen hatten, bei der verbotene dänische Nieder gesungen
wurden, ausgewiesen. Die Ausweisungsbefehl vom
Oberpräsidenten Frhrn. v. Bismarck aus. — In den
verbotenen Biedern wird dem Wunsche nach der Wi der-
vereinigung Schleswigs mit Dänemark Ausdruck geg ben.
Auf der Hochzeit war ferner eine Rede gehalten worden,
in der hervorgehoben wurde, daß das eben ge raute Haar
an dem Ziele der Vereinigung „Süd-Jütlands“ mit „Nord-
Jütlands“ mitarbeiten möge. Der Ausweisungsbefehl
wird manche der Personen, die zu einer Hochzeitfeier ge-
laden und statt dessen in eine politische Versammlung ge-
raten waren, zweifellos schwer treffen. Die Schuld hieran
tragen nicht die preussischen Verwaltungs-Organen, sondern
die dänischen Deher. Die rheinisch-westfälischen Buchdrucker-
Prinzipale haben in Düsseldorf beschlossen, dem neuen Lohn-
tarif für Buchdrucker zuzustimmen und für dessen Einfüh-
rung zu wirken. Damit ist die allgemeine deutsche Buch-
drucker-Tarifgemeinschaft Thatsache geworden.
Das Schulschiff „Charlotte“ mit dem Prinzen Adalbert
an Bord ist am Montag früh im Goldenen Horn einge-
laufen und vor Tophane unterhalb der deutschen Botschaft
vor Anker gegangen. Pflanzler aus Ostafrika, welche in
Berlin eingetroffen sind, darunter auch solche fremder Na-
tionalität, sprechen sich in bemerkenswerter Anerkennung der
Weise über die Thätigkeit und die Art der geschäftlichen
Verwaltung des jetzigen Gouverneurs Grafen von Gorken
aus. Unter andern hat ein Franzose, der in Usamara
Kulturen angelegt hat, aus freien Stücken das ganze Ver-
halten des Gouverneurs als ein solches bezeichnet, welches
Vertrauen verdient und hervorruft. Der Gouverneur
kommt den Wünschen und den berechtigten Klagen aus-
sch und wirksam entgegen; so wurden Einsprüche einer Ge-
schaft an die Landgerichte des Pflanzers sofort unter-
sucht und als sie sich als unberechtigt herausstellten, auch
ohne weiteres abgewiesen. Das ungarische Abgeordn-
tenhaus wird die erste Sitzung am 26. Oktober unter dem
Vorsitz seines Alterspräsidenten abhalten. Am 28. Oktober
wird König Franz Josef den ungarischen Reichstag mit
einer Thronrede eröffnen. Ein blutiges Nachspiel haben
die ungarischen Wahlkämpfe in Debrezin genommen. Der
Wahlpräsident machte bekannt, daß der Liberale Alexander
Dobiesch mit einer Mehrheit von 172 Stimmen zum Ab-
geordneten gewählt sei. Die Anhänger der Konstitutionellen
schleuderten Steine gegen das Militär und die Polizisten,
sodas das Militär gezwungen war, mit blanker Waffe die
Menge auseinander zu treiben. Drei Offiziere und mehrere
Soldaten wurden schwer verletzt, während von 10 Personen,
die an Ausschreitungen teilgenommen, 60 bis 80 schwere
Verletzungen erlitten. Die Fenster des Rathhauses und
anderer Gebäude sowie die Schaufenster zahlreicher Geschäfte
wurden eingeschlagen. Die Zahl der Verhafteten be-
trug 100.
die Verwandlung in dem Ausdruck seiner Züge, (a) die dunklen
Schatten um seine Augen.
„Wollen Sie nicht singen, Gida?“ (sprach die Gräfin, und) als
das Mädchen sich lächelnd dem Instrument naht, legt Lord
Wilcox plötzlich die Hand auf ihren Arm.
„Nicht, ich könnte es nicht ertragen“, hat er.
Jemand eine Ausrufend gebrauchend, stand Gida sofort von
ihrem Vorhaben ab, während Emilie sich fräunend fragte, was
das zu bedeuten haben könne. Es muß doch irgend ein Ver-
ständnis zwischen jenen beiden bestehen, sonst würden sie nicht
in solcher Weise zusammen sprechen können. Weshalb vermochte
er ihren Gesang nicht zu ertragen? Was galt sie ihm?
Was dachte er, während er mit gefurchter Stirne dasaß und
regungslos in eine Ecke starrte? Entfann er sich i bechaun t je-
mals seiner jungen Frau? Wußte er noch, daß er einst einen ver-
hängnisvollen, inhaltschweren Tag an ihrer Seite zugebracht?
Hatte er der Zeiten niemals gedacht, die er mit ihr in Paris
zugebracht? Fast fürchtete sie, daran zweifeln zu müssen. Lord
Wilcox wurde aufgefordert, sich an einer Partie Billard zu be-
teiligen; er streifte dicht an ihr vorüber, während er sich in das
Nebengemach begab, er achtete ihrer aber nicht.
Später im Laufe des Abends vernahm sie, wie Lady Clark
den Sohn fragte, ob er die alte Gewohnheit des Rauchens noch
immer beibehalten habe.
„Ja, Mutter“, entgegnete er lächelnd, „ich bleibe alle Ge-
wohnheiten stets treu; das letzte, was ich jeden Abend thu, be-
vor ich mich zur Ruhe begeben, ist, daß ich im Freien meine Ci-
garre rauche.“
„Wenn Du hier spät abends im Parke rauchst, wirst Du für
einen Schnuggler gehalten werden.“
Er lachte. „Daran wäre mir nicht so sehr viel gelegen,
Mama.“
„Nichts daran gelegen, wenn Du als Schnuggler erst offen
werden solltest?“ wiederholte sie entsetzt.
„Jeder Mensch muß sterben; was liegt daran, in welcher
Gestalt der Tod ihm entgegentritt!“
„Sieher Robert, Du sprichst ja entsetzlich cynisch und nicht
wie ein glücklicher.“
Er lachte voll Bitterkeit. „Nicht, Mutter, dann muß ich sehr
undankbar sein, denn zweifelsohne sollte ich mich in merkwürd-
lich fühlen.“
36,20

sich auf mehrere Hundert. Die russische Regierung fühlt sich nachträglich bewogen, entschieden zu dementieren, daß die Jarenreise nach Frankreich mit finanziellen Projekten in Verbindung gestanden habe. Ein allgemeiner französischer Bergarbeiter-Streik würde auf keine Sympathien der französischen Regierung zu rechnen haben. Der Präfekt von St. Etienne kündigt für den Fall, daß die französischen Bergarbeiter in den allgemeinen Ausstand eintreten, die schärfsten Maßregeln an. Der Minister-Präsident, Waldeck-Rousseau, hat sich dahin ausgesprochen, daß ein allgemeiner Ausstand nicht nur das Land, sondern in weit höherem Grade die Arbeiter schädigen würde. Wie wenig die Engländer über die hervorragenden Führer der Buren unterrichtet sind, geht daraus hervor, daß sie augenscheinlich nicht wissen, in welcher Gegend sich General Botha aufhält, und daß schon seit längerer Zeit nicht die geringste sichere Nachricht über den Aufenthalt des Generals Dewet eingegangen ist. Während es am Sonnabend noch hieß, daß Botha nach Süden in die Gegend von Brühls, nahe der Natalgrenze zurückgekehrt sei, wird jetzt wieder das Gegenteil gemeldet, er sei auf dem Zuge in nördlicher Richtung durch Swaziland. Natal und Swaziland liegen nahe an 200 km von einander entfernt. Ueber Dewet wird das Gerücht verbreitet, er sei tot; vorläufig ist diese Nachricht aber noch als gänzlich unbegründet anzusehen, obwohl es allerdings auffällig ist, daß seit mehreren Monaten nichts mehr von Dewets kriegerischer Thätigkeit bekannt geworden ist. Das Kriegs-Geld in Südafrika wird durch einen Privat-Brief, der aus Johannesburg in Europa eingetroffen ist, mit erschreckender Deutlichkeit beleuchtet. Wir entnehmen ihm folgende Sätze: „Die Nahrungsmittel, hauptsächlich Mehl, Reis, Zucker, beinahe angebracht. Kommunikation fortwährend unterbrochen. Einfuhr gleich Null. Fleisch ungenießbar, zumal im Frauenlager. Krankheit dort zunehmend; in dieser Woche (21. August) 26 Tote. Kinder leiden an krebshäufiger Mundkrankheit. Lippen, Gaumen und Kinnbacken werden weggefressen. Krankheit entstanden durch Fleisch von milzbrandkranken Schafen. Vom 20. Juli bis 20. August 78 Frauen und Kinder gestorben. Die Not unter den armen Frauen in der Stadt entsetzlich.“ Die kolumbischen Aufständischen haben in einer Schlacht unweit Panama schwere Verluste gelitten. Die Aufständischen konzentrieren sich in der Umgegend von Panama, wo ein neuer Kampf erwartet wird.

Hedenpflanzen.

Mit großem Interesse habe ich den Artikel über „Hedenpflanzen“ in Nr. 84 d. Bl. gelesen. Wie verschieden zuweilen die Ansichten bei Einrichtungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft sind, möge aus nachstehendem ersichtlich werden. Jedem Leser wird es bekannt sein, daß man früher schon und auch in letzter Zeit das Einfriedigen der Felder mit Weißdornhecken sehr empfohlen hat. Nun fand sich in einer Freitagsteilung zum Kölner Tageblatt vom 24. Mai d. J. folgender Artikel. Einiges über praktische Einfriedigung unserer Obst- und Gemüsegärten. Der Einfriediger dieses Artikels verwirft durchaus das Einfriedigen der Gärten mit Hecken, und besonders das Einfriedigen mit Weißdornhecken. Er sagt: „Ich will gleich vorausschicken, daß sich meine Zeilen auch im wesentlichen, und ganz besonders gegen die — guten — alten Weißdornhecken richten, welche noch immer in geradezu, man möchte sagen, schreckenerregender Weise vorherrschen. Es ist dieses eine bedauerliche Thatsache.“ Wenn nun gemäß der Behauptung des Einfriedigers der Schaden, den die Weißdornhecken an Obst- und Gemüsegärten anrichten, so bedeutend sein sollte, dann müßte ein solcher Schaden sich auch an Heu- und Weidfeldern bei der Einfriedigung von Weißdornhecken bemerkbar machen, resp. bemerkbar gemacht haben. Damit nun der Einfriediger in Folge der

noch heute vorherrschenden Anpflanzungen von Weißdornhecken in seiner schreckenerregenden Weise nicht mit einem Unwohlsein behaftet werde, was ja zuweilen vorkommt, soll ihm für sein Vorurteil durch Nachstehendes, auf langjährige Erfahrung gestützte Aufklärung Schutz gewährt werden. Er führt zu seiner Behauptung u. A. als Grund an: „Daß die lebenden Hecken, besonders Weißdornhecken keinen Schutz gegen Diebe oder das Eindringen von Hasen 2c. gewähren und empfiehlt zur Einfriedigung eiserne Zäune.“ Soll denn ein Dieb eher und lieber über eine Dornhecke klettern, als über einen Zaun? Er sagt weiter: „Daß die Wurzeln des Weißdorns sich so sehr weit in den Boden erstrecken und den Boden ausaugen.“ (Also: Krieg gegen die Weißdornhecken!) Sollte der Einfriediger, der sich hauptsächlich gegen das Anpflanzen von Weißdornhecken ausspricht und zwar, wie er sagt, in schreckenerregender Weise, nicht zu der Einsicht gekommen sein, daß, falls überhaupt zur Einfriedigung eine Hecke gepflanzt werden soll, gerade die Wurzeln des Weißdorns sich am wenigsten von allen Hecken im Boden verbreiten, daß ferner das Gras in unmittelbarer Nähe einer Weißdornhecke auf Heu- und Weidfeldern üppiger gedeiht, als bei jeder anderen Hecke. Einestheils mag die durch Schutz verliehene Wärme dazu beitragen, andertheils dürfte die abgefallene Blättermasse dem Boden mehr Düngkraft zuführen, als der Einfriediger zu vermitteln versucht hat. Daß die Wurzeln einer Tanne- oder Buchenhecke sich weit, sehr weit in den Boden erstrecken, weiß jeder Eiserne Landwirth, auch, daß die Wurzeln der erbsenartigen Hecken 3-4 mal so stark werden, wie die Wurzeln einer Weißdornhecke. Er sagt weiter: „Berücksichtigt man den Kostenpunkt. Eine Hecke muß jährlich zweimal geschnitten werden, was bei größeren Anlagen auf die Dauer mühevoll und theuer wird.“ Dagegen ist zu erwidern, daß eine gut gezogene Weißdornhecke auch ein Menschenalter anhält, wohingegen ein Zaun 2 mal erneuert oder doch geschnitten werden muß, wenn er nicht ganz aus Eisen hergestellt ist. Der Einfriediger empfiehlt nun am Schlusse des Artikels: „Die hölzernen Posten bei einem eisernen Zaun durch sogenannte T-Eisen zu ersetzen.“ Ob der Einfriediger vielleicht Fabrikant von solchem Material ist? Ich habe vor mehr als 30 Jahren Felder mit Weißdornhecken eingefriedigt, über 20 Morgen, an welchen heute noch kein Stiel sich durchzubringen wagt. Jedenfalls ist es für die hiesigen Verhältnisse anzurathen, die Felder mit Weißdornhecken einzufriedigen. Neben dem, daß eine solche Hecke das Eindringen von fremdem Vieh verhindert, erreicht sie auch dem Weidvieh zum Schutz gegen kalte Winde. Welcher hiesige Landwirth hätte nicht in Erfahrung gebracht, daß bei kaltem, stürmischem Wetter das Vieh meistens in der Nähe der Hecken weidet. Nur nicht in Schrecken gerathen und auch in Zukunft noch Weißdornhecken gepflanzt und sie gut gepflegt!

Kienfels im Oktober 1901.

Joh. Schuhmacher.

Vermischtes.

* St. Vit, 23. Okt. Der gefristige Wendelins-Jahrmarkt hatte bei sehr schönem Wetter eine starke Frequenz aufzuweisen. Händler waren viele zur Stelle und herrschte allemal halber flotter Handel. Aufgetrieben waren 450 Stück Rindvieh, 730 Schweine und 61 Pferde und Fohlen. Die Preise waren beim Rindvieh und Schweinen immer noch recht hohe und wurde viel verkauft. Es wurde bezahlt für 1 Jahr. Rinder 90—110 M., trachtige Rinder 200—240 M., frühmelkende Kühe 230—270 M., 2 Jahr. Ochsen 200—220 M. Arbeitsochsen p. Koppel 600—800 M. Schweine kosten p. Koppel: 6 wöch. Ferkel 25—30 M., Brühlinge 40—55 M., größere Schweine p. Koppel 70—100 M. Pferde und Fohlen wurden ca. 30 Stück verkauft. Per Bahn wurden 20 Wagen Vieh versandt. — Malmedy, 23. Okt. Am verfloffenen Montag

machte der hochwürdige Herr Bischof Dr. Seylen aus Namur in Begleitung mehrerer geistlichen Herren einen Ausflug nach hier. Nachdem dieselben bei dem Hotelier Herrn Fort (Hôtel du grand Cerf) zu Mittag gespeist hatten, wurden die verschiedenen Kirchen und andere Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigt.

— Weisweiz, 21. Okt. Ein in Serenmont wohnender Mann, welcher sich am Samstag Abend von Hedonmont nach seinem Wohnorte begab, wurde von einem unbekannten Manne durch mehrere Schläge auf den Kopf schwer verletzt. Der Verletzte, welcher bewußtlos liegen blieb, wurde von einem Vorbeigehenden entdeckt, welcher ihn mittels eines Fuhrwerks nach Hause beförderte. Vom Täter ist bis jetzt noch nichts bekannt.

— Aachen, 22. Okt. (Strafkammerverhandlung.) Mehrere Personen waren am Abend des 20. Juli d. J. mit der Bahn in Duder angekommen, von wo aus sie zu Fuß nach Espeler gingen. Um sich die Zeit zu verkürzen, sangen die Leute gemeinsam ein Liedchen, wobei sie jedoch plötzlich durch die Schimpfreden eines in der Nähe an einer Böschung stehenden unbekannten Mannes unterbrochen wurden. Es entstand ein kleiner Wortwechsel, in dessen Verlauf der Unbekannte ohne Weiteres einen Schuß aus einem Revolver abgab und einen Dachdeckermeister an der rechten Handseite verletzte. Der Mann hat bis jetzt noch an den Folgen der Verletzung zu leiden. Der unbekannte Revolverheld, der nach Abgabe des Schusses schleunigst in der Dunkelheit verschwunden war, wurde nachher in der Person des mehrfach vorbestraften Jagdhüters Karl Schent aus Duder ermittelt und heute wegen der fraglichen Handlungsweise zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt und sofort verhaftet. Der beschlagene Revolver wurde eingezogen.

— Maria-Bach, 23. Okt. Abt Benzler, erwählter Bischof von Metz, wurde nach Potsdam berufen zur Ablegung des Homagial-Eides in die Hände des Kaisers. Die Eideleistung findet heute statt.

— St. Wendel, 23. Okt. Eine gefährliche Operation nahm am Samstag Morgen Herr Thierarzt Matt in der zur Zeit hier weilenden Wieser'schen Menagerie an einem Löwen vor. Die Bestie hatte eine gefährliche Geschwulst am Halse, die aufgeschnitten werden mußte. Nachdem es gelungen war, das Thier mit Stricken zu fesseln und vollständig zu bezwingen, begab sich Herr Thierarzt Matt in den Zwinger und führte die Operation aus, während der Ausführung ist das Thier jedoch eingegangen. Der Löwe war 1 1/2 Jahre alt und ca. 1200 Mark werth.

— Duder, 23. Okt. Vor einigen Tagen wurde einem der neuereintretenden Rekruten auf der Bahnstrecke Saarbrücken-Trier der Kopf abgefahren. Der junge Mann stürzte von der Plattform des Wagens.

— Elberfeld, 22. Okt. Sonntag Abend ereignete sich auf der Schwebelbahn der erste ernsthafte Unfall. Auf der Haltestelle Bruch in Böhwinkel wollte ein auswärtiger Fahrgast, der Hilfsarbeiter Kiesel von der Krupp'schen Fabrik in Essen, noch einen ausfahrenden besetzten Wagen der Schwebelbahn erreichen. Er lief über das Zugnetz hinweg und stürzte auf die Straße. Hierbei erlitt er einen Schädelbruch und eine Kontusion der linken Hüfte. Auf seinem Aufkommen wird gezwieft.

— Ohligs, 21. Okt. Gegen seine Veranlassung zur Einkommensteuer hatte der Stadtverordnete L. Einspruch erhoben; er bat mit Rücksicht auf seine Familienverhältnisse um Ermäßigung der Steuer auf Grund des § 19 des Einkommensteuergesetzes. Der Einspruch hatte Erfolg. L. wurde, wie die „Mühheimer Ztg.“ berichtet, in der Steuer um eine Stufe auf den fünften Satz von 4 M. herabgesetzt. Eine Folge dieser Ermäßigung war jedoch, und daran hatte L. gewiß nicht gedacht, daß ihm der Bürgermeister mittheilte, daß er des an den Steueramt von 6 M. geknüpften Bürgerrechts und dadurch seines Amtes als Stadtverordneter verlustig gegangen sei. L. erhob hiergegen Einspruch. Die Stadtverordneten verwarfen

Ein edles Frauenherz.

Roman von Viktor Rheinberg.

40

„Du, der Erbe von Blumenthal, ein tapferer Soldat, vollendetes Gentlemen, ein geliebter Sohn, das Ideal Deines Vaterhauses, Du sprichst von dem Tode, als gewähre er Dir Erlösung; ich fasse es nicht! Der Ausdruck Deiner Züge macht nicht den Eindruck, als ob Du glücklich seiest!“

„Einführung, Mutter!“ Emilie aber entging es nicht, daß seine Stimme bebte.

„Robert, Du mußt heiraten,“ fuhr die Gräfin fort. „Rein Mann fühlt sich vollständig befriedigt, bevor er nicht seine eigene Fäullichkeit gegruudet. Du mußt heiraten, mein Sohn!“

„Entsamm er sich ihrer? Emilie konnte nicht daran zweifeln, denn es zuckte namenlos schmerzhaft in seinem Antlitz.“

„Ich will mich Deiner Worte entsinnen, Mutter, sprach er, sich hastig hinwegwendend.“

Und Emilie überlegte, daß, wenn er im Parke seine Cigarre rauchte, es für sie am liebsten wäre, ihm dorthin zu folgen und mit ihm zu sprechen. Er mußte ihre Gegenwart doch bald erfahren, damit er sich nicht verrate, wenn plötzlich ihr Name genannt wurde. Anstatt heute abend sich sofort in ihr Zimmer zurückzuziehen, mußte sie sich in einen dunkeln Mantel hüllen und ihm hinaus folgen in den Park. Sie ließ dabei keinerlei Gesahr; selbst wenn jemand die Frauengestalt mit Robert Wilcox sehen sollte, würde man sie für Lady Cäcilie halten.

Spät am Abend erst begab sich die Gesellschaft zur Ruhe; Emilie stand in der Nähe der Gräfin, als Lord Wilcox ihr Gute Nacht bot.

„Wir haben einen sehr angenehmen Abend zugebracht, Mama, es ist doch angenehm, wieder zu Hause zu sein. Habe ich meine früheren Zimmer neben den Deinen?“

„Ja, ich dachte, so werde es Dir am liebsten sein.“

„Gewiß, und quäle Dich nicht, wenn ich spät kommen sollte; es hat mich aufgeregt, mit so vielen alten Freunden zusammenzutreffen; es bedarf mindestens dreier Cigarren und zwei Stunden Bewegung in freier Luft, ehe ich schlafen kann.“

„Trachte nur, Dich nicht zu erkälten, Robert, ich fürchte die Nachtluft.“

Er lachte. „Wie magst Du einen Soldaten zu solcher Vorsicht mahnen, Mutter; ich denke nie an Hitze oder Kälte.“

„Ich beneide Dich, daß Du so kräftig bist, Robert. Gute Nacht und tausendmal willkommen im Elternhause!“

Und sie verließ das Gemach; Emilie folgte ihr. „Bringen Sie einen dreibändigen Roman zum Vorlesen, Fräulein, mir ist, als ob ich gar nie mehr einschlafen könnte.“

Und das arme, junge Wesen mußte von romanhaften Selbsteckelten lesen, während das eigene wundete Herz zu zerbrechen drohte.

Die Gräfin lautete längere Zeit, dann sprach sie: „Ihre Stimme hat heute einen milden Klang, Fräulein Wittell.“

„Ich bin müde,“ entgegnete Emilie leise.

„Dann ist es besser, Sie gehen zu Bett; wer müde ist, kann nicht gut vorlesen. Schicken Sie mir meine Zofe. Gute Nacht, Fräulein Wittell.“

Endlich war sie frei! Allein stand sie in ihrem Zimmer; die kühle Nachtluft drang durch das offenstehende Fenster ein und wehte lindend um ihre Schläfe. Sie suchte einen dunkeln Mantel hervor, hüllte sich vorsorglich in denselben ein und schlüpfte leise durch die zahllosen Gänge hinaus ins Freie. Kein Laut störte die Stille der Nacht; durch eine kleine Seitenthür trat sie hinaus in den Park; sie mußte ihn finden, ihn sprechen, das stand klar vor ihrer Seele. Erleichtert atmete sie auf, als sie sich endlich allein wußte; der Mond leuchtete mit miltem Glanz hernieder, der Abendhimmel lag auf der Flur. „Möge der Himmel meine Schritte leiten,“ flüsterte sie, unwillkürlich die Hände faltend.

Langsam, lautlos glitt sie über den Wiesenplan dahin; die Baumgruppen warfen unheimliche Schatten; im Rauschen des Windes glaubte sie leise geflüsterte Geschichten von Mummer und Herzeleid zu hören. Sie sah den breiten Kiesweg entlang, nirgends zeigte sich eine Spur von ihm, sie trat an den Teich, auch dort erblickte sie ihn nicht, nur ihr eigenes bleiches Antlitz starrte ihr aus dem Wasserspiegel entgegen.

Nach der linken Seite hin führte ein schmaler Pfad zu einer üppigen Kastaniengruppe; sollte sie dorthin ihre Schritte lenken?

Der Wind fauchte in den Bäumen, es war eine unheimliche Melodie; sie horchte, nichts regte sich sonst, keine Schritte waren hörbar weit und breit, doch der Duft einer feinen Cigarre

machte sich bemerkbar; ja, er konnte nicht ferne sein; er sah vielleicht auf einer jener Gartenbänke, auf denen sie so oft geruht und dabei an ihn gedacht.

Leise schritt sie weiter; nichts störte die tiefe Stille der Nacht, da endlich gewahrte sie ihn; regungslos sah er, vom Mondschein beleuchtet, das Haupt lehnte an einem Baumstamm; er war so sehr in Gedanken verfunken, daß er ihr Herannahen gar nicht vernahm; sie aber hörte, wie er vor sich hin flüsterte: „Welcher Thor ich gewesen bin, welcher Thor!“

Ihr Herz pochte ruhelos; was sollte sie ihm sagen, wie würde er ihr begegnen? Würde er zornig sein? Mühsam nur vermochte sie der Versuchung zu widerstehen, hinweg zu eilen, um nie mehr seinen Pfad zu kreuzen; doch die Liebe zu ihm überwand endlich jedes Bedenken; sie mußte seine Stimme vernahmen, seinem Auge begegnen, wissen, wie er über sie dachte, und wenn es ihr Leben kosten sollte. Sie trat näher und rief leise seinen Namen. „Lord Wilcox!“ Keine Antwort erfolgte, er hatte sie gar nicht vernommen. „Lord Wilcox!“ wiederholte sie lauter und er richtete sich plötzlich empor, als sei er ungewiß, ob er recht gehört. „Lord Wilcox!“ rief sie zum drittenmal und mit einem Auf der Ueberraschung sprang er empor und stand ihr gegenüber.

„Wer sind Sie?“ Emilie ließ den verhängenden Mantel fallen und blickte mit dem Ausdruck leidenschaftlicher Liebe zu ihm empor, was sie aber sah, das versetzte ihr nahezu den Todesstoß; es zuckte schmerzhaft in seinen Zügen, dann fragte er mit Widerwillen, den zu verbergen ihm nicht möglich war: „Ich muß mich irren, wer sind Sie?“

Sie richtete sich mit einem letzten Rest von Kraft stolz empor. „Ich bin Emilie.“

Er aber breitete nicht die Arme aus, um sie an sein Herz zu drücken, sondern stand regungslos vor ihr. „Emilie,“ wiederholte er, „gütiger Himmel, was thust Du hier?“

„Es ist so wunderbar, daß ich hier bin, wo doch Dein Heim ist!“

„Bist Du mir hierher gefolgt?“ forschte er.

„Gefolgt? O nein, Lord Wilcox, Sie vergessen, daß es fünf Jahre sind, seit wir uns nicht gesehen.“

„Ich weiß es, aber es ist sehr unvorsichtig, daß Du hierher gekommen.“

heute den Einspr...

ordnung unzweifel...

als erloschen anz...

— G f e n, 2...

zu Arnberg mach...

Veränderung der...

bekannt. Durch...

38. ist ein Gebie...

Quadratmeter vor...

mit der Gemeinbe...

gelegt worden. I...

die entsprechende...

reifen Essen-San...

den Provinzen M...

nach sich.

— Straßburg...

thorale, sowie...

garethenkaserne;

Teile der Infan...

feldartillerie-Regi...

alte Typhuserfran...

des Inf.-Regts. 1...

— Hamburg...

„Wie“ der Hamb...

lande von Belref...

Hamburg und Rei...

hat, konnte bei se...

17. ds. Mts. ein...

des Gebiets der J...

unkentelegraphisch...

durch die Allgemei...

lang es dem Da...

haus, d. h. auf...

mit der Hafensatt...

Schiff wie Fahrgä...

schönen Tage, viel...

ischof Dr. Seylen aus Na-
tischen Herren einen Anschlag
et dem Hotelier Herrn Forst
tag geküßt hatten, wurden
andere Sehenswürdigkeiten
in Geremont wohnender
ag Abend von Hedomont
urde von einem unbekann-
tge auf den Kopf schwer
bewußtlos liegen blieb,
n entdeckt, welcher ihn mit
se beforderte. Vom Thäter
Strafkammerverhandlung.)
abend des 20. Juli d. J.
ommen, von wo aus sie zu
sich die Zeit zu verfrachten.
Biedchen, wobei sie jedoch
eines in der Nähe an einer
Mannes unterbrochen wur-
Bortwechsel, in dessen Ver-
eres einen Schuß aus einem
bedermeister an der rechten
hat bis jetzt noch an den
n. Der unbekannte Revolver
Schusses schleunigst in der
wurde nachher in der Person
bhüters Karl Schenk aus
in der fraglichen Handlungs-
is verurteilt und sofort
Revolver wurde eingezogen.
Okt. Abt Benzler, erwähl-
ach Potsdam berufen zur
in die Hände des Kaisers.
statt.
t. Eine gefährliche Opera-
ion Herr Thierarzt Matt in
Wieser'schen Menagerie an
hatte eine gefährliche Nach-
kten werden mußte. Nach-
t mit Stricken zu fesseln
begab sich Herr Thierarzt
ihre die Operation aus;
as Thier jedoch eingegangen,
und ca. 1200 Mark werth.
Vor einigen Tagen wurde
ruten auf der Bahnstrecke
gefahren. Der junge Mann
Wagens.
Sonntag Abend ereignete
erste ernste Unfall. Auf
inkel wollte ein auswärtiger
eseler von der Kruppschen
sfahrenben besetzten Wagen
er lief über das Zugnetz hin-
e. Hierbei erlitt er einen
on der linken Hüfte. An-
iffelt.
Gegen seine Veranlagung
r Stadtverordnete L. G.
rückst auf seine Familien-
der Steuer auf Grund des
ges. Der Einspruch hatte
rühelheimer Stg. berichtet, in
den fängsten Satz von
e dieser Ermäßigung war
viß nicht gedacht, daß ihm
ß er des an den Steuerfuß
rechts und dadurch seines
verlustig gegangen sei. L.
e Stadtverordneten verwarfen
nte nicht ferne sein; er sah
wante, auf denen sie so oft ge-
orte die tiefe Stille der Nacht,
ungslos sah er, vom Mond-
e an einem Baumstamm; er
i, daß er ihr Gerannachen gar
te er vor sich hin flüsterie
Welcher Thor!"
ollte sie ihm sagen, wie würde
ig sein? Mühsam nur ver-
ernehmen, hinweg zu eilen, um
och die Liebe zu ihm über-
mühte seine Stimme verneh-
en, wie er über sie denke, und
Sie trat näher und rief leise
ine Antwort erfolgte, er hatte
ilcoy!" wiederholte sie lau-
mpor, als sei er ungewiß, ob
ef sie zum drittenmal und mit
rang er empor und stand ihr
den verhüllenden Mantel fal-
leidenschaftlicher Liebe zu ihm
sekte ihre nahezu den Todes-
n Bügen, dann fragte er mit
m nicht möglich war: "Ich muß
hten Rest von Kraft stolz em-
ne aus, um sie an sein Herz zu
vor ihr. "Emilie," wieder-
hust Du hier?"
hier bin, wo doch Dein Heim
" forschte er.
g, Sie vergessen, daß es fünf
hen."
unvorsichtig, daß Du hierher
86,20

den Einspruch, da nach den §§ 5 und 7 der Städte-
ordnung unzweifelhaft das Mandat im vorliegenden Falle
erloschen anzusehen sei.
— Essen, 22. Okt. Im „Amtsblatt“ der Regierung
Kreuzberg macht der Oberpräsident von Westfalen eine
Veränderung der Grenze der Rheinprovinz gegen Westfalen
bekannt. Durch Königlichem Erlaß vom 10. September d.
J. ist ein Gebietstheil in Größe von 3 Hektar 26 Ar 7
Quadratmeter von der Gemeinde Altenessen abgetrennt und
der Gemeinde Forst im Landkreis Kellinghausen ver-
einigt worden. Die Veränderung der Gemeindegrenze zieht
entsprechende Veränderung der Grenze zwischen den
Effen-Land und Kellinghausen-Land, sowie zwischen
Provinzen Rheinland und Westfalen ohne Weiteres
nach sich.
— Straßburg, 24. Okt. In der hiesigen Metzger-
kassiererei, sowie auch in der Mantelfasserie und Mar-
schalkkasserie, in denen sich das Infanterie-Regiment 126,
das der Infanterie-Regimenter 105 und 138, sowie die
Artillerie-Regimenter 15 und 51 befinden, sind verein-
t die Typhus-Erkrankungen vorgekommen. Mehrere Soldaten
Inf.-Regts. 126 sind bereits am Typhus gestorben.
— Hamburg, 21. Okt. Der Schnelldampfer „Deutsch-
land“ der Hamburg-Amerika-Linie, der bekanntlich eine
Reise von Weltkreisen bei seinen Oceanfahrten zwischen
Hamburg und New York in der Geschwindigkeit aufgestellt
hatte, konnte bei seiner letzten Ausfahrt aus Cuxhaven am
20. Okt. einen neuen deutschen Rekord, und zwar auf
dem Gebiet der Funkentelegraphie, verzeichnen. Mit einer
Funkentelegraphischen Station nach dem System Slaby-Arco
wurde die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft ausgerüstet,
um es dem Dampfer, bis über die Höhe von Vorkum
hinaus, d. h. auf eine Entfernung von rund 150 Kilometern,
in der Hafenstation Duhnen klare Depeschen zu wechseln.
Wie Fahrgäste sind mit diesem System in der ange-
gebenen Lage, viele Stunden noch nach der Abfahrt und
deshalb auch vor der Einfahrt mit dem Festlande in
Verbindung zu treten.
— Augsburg, 16. Okt. Die Anklage gegen Ma-
thias Kneißl, gegen den am 4. November und folgende
Tage vor dem Schwurgericht am Landgericht Augsburg
verhandelt wird, lautet auf ein Verbrechen des Mordes,
ein Verbrechen des Totschlages, fünf Verbrechen des Raub-
es, sowie mehrere Verbrechen des schweren Diebstahls und
vielerlei Erpressungen.
— Maafriß, 22. Okt. Das Befinden des bei dem
Automobilunfall verunglückten Barons von Ziegler bessert
jeden Tag. Die Gesichtswunden sind fast geheilt und
Patient ist von dem Beinbruch soweit hergestellt, daß
er schon auf Krücken in den Räumen des Hospitals
„Altenberg“ wo er verpflegt wird, bewegen kann.
— Geze (Holl. Simb.), 22. Okt. Während der
Feuererlöschungs einige Kaufbolde in Schlägerei, wobei
am 20. Okt. das Ohr glatt am Kopfe abgeschnitten wurde. Als
er nach dem Kampf dies bemerkte und dasselbe an seine
Stelle bringen wollte, konnte man gerade noch sehen,
ein Hund sich des Lederbissens bemächtigte und das
Hör verfracht!
— Eine blutige Kirchhofsszene, deren Opfer
Feuerwerker Otto Griebel aus Wilhelmshafen, seine
Frau Ella Volehtis und deren Mutter sind, trug sich in
der Nacht zum 20. Okt. Die Begleitumstände lassen das Drama auf
St. Barbara-Kirchhof in seltsam schaurigem Lichte er-
scheinen. Am Montag Morgen kurz nach 6 Uhr sahen
Feuerwerker am Grabbegräbnis von Ernst Volehtis einen
Feuerbediensteten mit einer älteren und einer jüngeren
Frauen stehen. Der frühe Besuch fiel nicht weiter auf;
als gegen 8 Uhr der Friedhofsinsektor zur Grabstelle
kam, bot sich ihm ein furchtbarer Anblick. Vor dem Grabe
lagen und saßen die beiden Frauen. Die Körper waren
entseelt. Blutfränge entquollen den Wunden.
Der junge Mann und das Mädchen hatten Trauringe an
den rechten Hand. An Geld fanden sich bei dem Manne
90 Pfennig vor. Neben der Leiche lag ein Zettel mit
der Mitteilung, daß die Drei vereint in den Tod gegangen
sind. Die Verwandten benachrichtigt sind. Die Angehörigen
der Verstorbenen haben die Motive der That noch nicht völlig
klar; vermutlich liegen zerrüttete Vermögensverhält-
nisse vor, die den Feuerwerker hinderten, seine Braut zu
verlassen. Der Vater Griebels hat sich übrigens gleichfalls
vergangen Jahre auf dem St. Barbara-Kirchhof am
Grabe seiner Frau erschossen.
— 25 Jahre Lehrer auf Grund gefälschter Zeug-
nisse war der bisherige Rektor A. zu B. bei Siegen. Er
hat die Theologie studiert, aber keine Prüfung abgelegt. Als
Lehrer verlobte er sich, und da die Eltern der Braut
Begründung einer gesicherten Stellung drangen, meldete
er sich als Lehrer an der Realschule zu Leopoldshöhe.
Grund eines gefälschten Prüfungszugnisses erhielt er
die Stelle. Unter Vorlegung des falschen Zeugnisses kam
dann nach Wartrop und später als Rektor nach B.,
wo neun Jahre lang wirkte. Durch einen Zufall kam
die Sache ans Licht, und die Strafkammer zu Siegen ver-
urteilte ihn unter sofortiger Verhaftung zu einem Jahr
Zuchthaus. Das Merkwürdige ist noch, daß der Mann
des fehlenden Zeugnisses seine Stellung fast 25
Jahre lang gut auszufüllen wußte. — Vor mehr als 20
Jahren kam der „Tägl. N.“ zufolge schon etwas Ähnliches
vor, und zwar an einem mecklenburgischen Realgymnasium.
Der waltete Jahre lang zur Zufriedenheit der Aufsicht-
behörde ein ehemaliger Müllergeselle aus Sachsen seines
Amtes als Direktor. Er hatte unter mehreren Mitbewer-
bern die Stelle auf Grund seiner guten Zeugnisse erhalten,
natürlich auch gefälscht waren, und erst, als er sich
eine Direktorstelle anderswo bewarb, wurde er als
Fälscher entlarvt.
— Im K a m p f mit einem Hirsche hat am Montag
der Förster in der Altmark den Tod gefunden.
Der Förster John hatte sich früh Morgens nach einer et-

wa zwanzig Morgen großen eingehegten Walbung begeben,
um die dort gehaltenen Hirsche zu füttern. Bevor er zur
Fütterung ging, legte er sein Gewehr bei Seite und sperrte
seinen Hund in einem Stalle ein. Unweit der Futterstelle
wurde er von einem Hirsche angegriffen; es entspann sich
zwischen dem Förster und dem jetzt in der Brunstzeit über-
aus stürmischen Thier ein heftiger Kampf, in welchem der
Förster nachdem er dem Hirsche mit seinem Genicksfänger
mehrere Messerstücke beigebracht hatte, schließlich unterlag.
Er stürzte zu Boden und wurde von dem Thier durch
furchtbare Stöße mit dem Geweihe getödtet. Er wurde
blutüberströmt aufgefunden. Neben ihm lag ein Stüd
Geweihe des Hirsches, welches dem Thier im Kampfe abge-
brochen war. Der auf so schreckliche Art ums Leben gekom-
mene Förster hat seit 20 Jahren im Dienste des Herrn v.
Ikenplitz gestanden.
— Neue Briefstempel bei der Reichspostverwal-
tung. Die bei der Reichspostverwaltung seit Jahresfrist
nach amerikanischem Muster eingeführten Entwurfungs-
stempel sind nun in anmuthiger Zeichnung dahin abge-
ändert, daß die bisherigen langen geraden Striche durch die
vom Wind bewegte Postflagge des Deutschen Reiches er-
setzt sind. Von dem schräg gestellten Flaggenstock weht die
Flagge nach rechts. In einem ausgesparten Kreise befindet
sich der rothe und schwarze Felde der Flagge die Kaiser-
krone, unter dieser das Posthorn. Die Farben roth und
schwarz der Flagge sind bei dem Stempel in heraldischer
Weise wiedergegeben: Schwarz durch senkrechte und wage-
rechte sich kreuzende Striche, Roth durch senkrechte Striche.
Dieser Flaggenstempel ist sieben Centimeter lang und drei
Centimeter breit, also etwas breiter als der bisherige
Maschinenstempel mit den Strichen. Der Ortsstempel
selbst, der deutlicher und größer als bei den amerikanischen
Stempeln ist, befindet sich links von der Flagge, so daß
beim Abstempeln die Postwerthe einen Abdruck der
Flagge erhalten, der Ortsstempel aber sich daneben scharf
abhebt.
— Die Ueberschwemmung im Simpla-
Tunnel nimmt nach dem neuesten Bericht aus Domo-
dossola stetig zu. In Folge der riesigen Wassermassen,
die ohne Unterbrechung der Felswand einströmen, gleicht
der Tunnel einem reißenden Gebirgsfluß, der seine Gewässer
in die Diberia ergießt. Die eigentliche Ursprungsstelle
befindet sich im Berginnern, 4500 Meter weit von der
Tunnelöffnung entfernt. Auch in der anderen Gallerie
waren die einströmenden Gewässer in den letzten Tagen
fast überwältigend, so daß die unbedingt nothwendigen
Arbeiten nur mit größter Schwierigkeit ausgeführt werden
können. Bis heute haben die Anstrengungen der Techniker
sich ohnmächtig erwiesen, den ungeheuren Strom der Ge-
wässer, der sich in 24 Stunden auf ungefähr 900 000 Liter
belaufen kann, zu hemmen. Gegenwärtig ist man mit der
Anlage eines großen Kanals beschäftigt, in den die Wasser-
massen geleitet werden sollen.
— (Von der Sekundärbahn.) In vielversprechender
Weise hat die badische Nebenbahn Wiesloch-Walldangelloch
den Betrieb am 15. Oktober eröffnet. Als der festlich ge-
schmückte erste Zug in Walldangelloch auf dem Bahnhof
eintraf, war kein Mensch zu sehen, kein Bürgermeister und
Gemeinderath, kein Gefangener, keine Schulkinder, keine
„weißgewaschenen“ Jungfrauen. Das „Bügle“ war halt
eine Stunde zu früh eingetroffen. Diskret fuhr der Zug
nochmals nach Giesdorsheim zurück und kam dann fahrplan-
mäßig nach dreißig Minuten wieder. Nunmehr wurde er
mit lautem Jubel empfangen. Jetzt war Alles da!

Beamten-Verein St. Vith.

Sonntag, den 27. Oktober, Abends 8 Uhr
Haupt-Versammlung im Vereinslokal.
Tagesordnung:
Beschlüsse.
Der Vorstand.

H. Cunibert,

Uhrmacher u. Goldarbeiter
Malmedy,
Marktplatz-Gde.

Stets auf Lager eine schöne
Auswahl Taschenuhren, Re-
gulateure, Hausuhren,
Wecker aller Art.

Wecker in allen Preislagen
sowie Regulateure mit Schlagwerk von 12 Mk. an- Bro-
chen, Ohrringe, Kreuze, Ringe in Gold und Silber.

Auswahlsendungen werden auf Wunsch überall hin gesandt.
Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Der Thüringer Weberverein zu Gotha

offert:
Althüringische Tischdecken mit Sprüchen. Damasttische-
cken mit dem Kyffhäuserdenkmal, Stk. Mk. 40,—. Paradehandtücher
u. Nättischdecken in althür. Mustern. Schürzen in althür.
Mustern. Halbwellen Stoff zu Frauenkleidern. Bettzeug
weiss und bunt. Bettbarchent, roth und gestreift. Drell, gute
Waare. Handtücher in allen Preislagen. Wisch-, Küchen- u.
Staubtücher in den verschiedensten Dessins. Tischentwässer
(Leinwand). Tischtücher a. Stück und abgepasst. Servietten in
reichster Auswahl und zu jedem Preise. Rein Leinen zu Hemden
etc. Rein Leinen zu Betttüchern und Bettwäsche. Halbleinen
zu Hemden und Bettwäsche. Scheuertücher.

Kornbranntwein-Brennerei

sucht einen
Vertreter
für St. Vith und Umgegend. Wo sagt d. Exp. d. Bl.

Schweher's Ritt

prämirt mit der goldenen Medaille Paris, aner-
kannt seit 10 Jahren als das beste Bind- u. Melmi-
tel für zerbrochene Gegenstände, ist zu haben in Flaschen à
30 u. 50 Pf. bei:
Ph. A. Baur.

Zu verkaufen

ein sehr schönes Stierfah, dunkelroth und weiß, 5 Ro-
nate alt, von einer ausgezeichneten Milchkuh. Wo, zu er-
fahren bei der Exp. d. Bl.

Kapitalien

verschiedener Größe zu mäßigem Zinsfuß zum
Austausch bereit.
Malmedy.
Dr. Sessler, Notar.

Ia Weisskohl

Liefert waggonweise billigt und erbittet gefl. Anfragen
Rhein. Sauerkrautfabrik, e. G. m. u. S. Wiedrich.

Gegen feuchte Wände

Prospecte, Muster, Beweise über Bewährung
sendet portofrei der Fabrikant
A. W. Andernach
in Beuel am Rhein.

Wasserdichter Abschluss Luft und festes halbares Verputz durch Bekleidung mit Patent-Falttafel „Kosmos“

Ein zuverlässiges Dienstmädchen

für 1. oder 15. November gesucht.
Frau Dr. Niden, (Malmedy).

Ein ordentlicher Junge

von 16—17 Jahre, welcher melken kann, wird für 15.
November gesucht.
Jacob Benz,
Bieghändler Düren.

Suche für kleinen Haushalt ein
Mädchen
welches Liebe zu Kindern hat.
Frau C. Kreh, Montjote, Daisenstraße.

Macht mit Maggi's GUTE SUPPEN

Tischlied.

gesungen bei Gelegenheit der Rathhauseinweihung in Malmedy.

Frohinn und Bieder
Hegt das Wallonland.
Als lustige Brüder
Sind wir bekannt.

Wir gerben bis der Tag erlischt
Doch „lebern“ wird das Herze nicht.
Wir wollen nur wie's unsre Pflicht,
Die Leute gründlich „versohlen.“
Frohinn und Bieder 2c.

Und wenn gar oft zu mancher Frist
Der gute Rat so teuer ist,
So ist für Mann und Weib und Braut
Ein Rathhaus aufgebaut.
Frohinn und Bieder 2c.

Und wer das Haus hat ausgerichtet
Vergessen sei er ewig nicht.
Den edlen Namen, den Ihr kennt,
Die neue Straße nennt.
Frohinn und Bieder 2c.

Zur guten Luft- und Wasserkur
Doch unsre schöne Eifelkur.
Die Luft als prima Qualität
Auf unsern Bergen weht.
Frohinn und Bieder 2c.

Giebt auch des Rheines Nebenast
Dem deutschen Manne Mut und Kraft,
So macht der Boushon oft wunderbar
Bedunselte Köpfe klar.
Frohinn und Bieder 2c.

Doch höret mein consilium
Nur Wasser ist kein Gaudium
Ein guter Rathherr weiß gar fein,
Wie schmeckt der edle Wein.
Frohinn und Bieder 2c.

Wohl fließt ein stolz Wallonenblut
Durch unsere Adern treu und gut;
Doch wissen wir, daß immerdar
Uns schützt der Deutsche Nar.
Frohinn und Bieder 2c.

